

Die Fragen stellte Dr. Maria Furtwängler, Ärztin und Schauspielerin, ONE-Botschafterin für Kindergesundheit.

Dr. Maria Furtwängler

Frau Bundeskanzlerin, im Herbst verabschieden die Vereinten Nationen die sogenannten Millennium Goals – die Entwicklungsziele für die nächsten 15 Jahre. Ganz oben auf der Liste stehen: Senkung der Kindersterblichkeit, Beenden der extremen Armut. Sie sind dieses Jahr Präsidentin, Vorsitzende des G7-Gipfels in Deutschland. Was müssen diese sieben wichtigen Menschen tun, damit diese ehrgeizigen Ziele tatsächlich erreicht werden können?

Bundeskanzlerin Merkel:

Ja, wir wollen durch die deutsche Präsidentschaft bei G7 mit einem Beitrag leisten, dass wir wirklich zu einer Verabschiedung dieser Anschlussziele der Millennium-Entwicklungs-Ziele kommen. Die Millennium-Entwicklungs-Ziele waren ja ein Riesenschritt damals. Man hat zum Beispiel gesagt: Bis 2015 wollen wir die extreme Armut halbieren. Das haben wir geschafft, obwohl wir andere Ziele noch nicht erreicht haben. Und jetzt ist ein weiteres Ziel von vielen, dass wir eben bis 2030 die extreme Armut vollkommen beenden wollen. Das ist sicherlich sehr ambitioniert, aber wenn wir uns nicht solche Ziele setzen, dann, glaube ich, kommen wir auch nicht voran. Und wenn man Kinder in Ländern sieht, in denen die Armut noch grassiert, dann weiß man, was das für die Zukunft dieser Länder bedeutet. Deshalb sollten wir alles daran setzen, das auch wirklich im September auf der UN-Vollversammlung zu schaffen.

Die Impfallianz Gavi hat sich ja zum Ziel gesetzt, Kindern – ganz egal wo sie geboren sind, geboren werden – Zugang zu lebensrettenden Impfungen zu geben. Sie haben sich bereiterklärt, die Schirmherrschaft nächste Woche für die sogenannte – ist irgendwie ein Unwort, aber: - Wiederauffüllungs-Konferenz zu übernehmen. Was hat Sie überzeugt von Gavi?

Ja, ich finde, das kommt sehr gut mit der G7-Präsidentschaft zusammen. Und überzeugt hat mich, dass es eine internationale Anstrengung ist, ein Fonds. Die Wiederauffüllung heißt nichts anderes, als dass wieder neues Geld gesammelt wird – dafür, dass Kinder geimpft werden können. Wir haben in den letzten 15 Jahren 500 Millionen Kinder impfen können und haben damit für sechs Millionen Kinder verhindert, dass sie an einer der schweren Infektionskrankheiten in Afrika sterben. Und ich glaube, es gibt selten internationale Organisationen und Anstrengungen, die so – in Zahlen nachweisbar – zeigen, wie wir Kindern auch wirklich helfen. Und deshalb setzte ich mich sehr, sehr gerne – zusammen mit vielen anderen – für diese Gavi-Impfallianz ein.

Als Ärztin für die German Doctors habe ich in Entwicklungsländern immer wieder gesehen, wie Kinder durch Mangelernährung, aber eben auch sehr stark durch fehlende Gesundheitsvorsorge in ihrer Entwicklung wirklich gehemmt werden. Das heißt, dass die auch als Erwachsene eigentlich nie ihr volles Potential werden leben können. Was können Sie, was kann die Bundesregie-

rung eigentlich tun, um auf die Regierungen der betroffenen Länder – ich weiß nicht – Druck auszuüben oder Inzentiv, dass auch die diese Themen wirklich angehen?

Ich meine, dass wir diese Gesundheitsthemen in den Millennium-Entwicklungs-Zielen adressiert haben, war ja schon ein wichtiger Punkt. Aber wir können natürlich über unsere Entwicklungshilfe-Anstrengungen immer wieder den Regierungen sagen: Gesunde Kindheit bedeutet letztendlich auch ein starkes Leben als Erwachsener. Und da geht es manchmal um ganz einfache Sachen: um gesunde Ernährung, um Hygiene in den Schulen und zu Hause. Wir haben zum Beispiel ein sehr schönes Programm auf den Philippinen gemacht – „fit for school“ –, wo man solche einfachen Dinge tut; und wo jetzt viele Nachbarländer der Philippinen gesagt haben: Können wir dieses Programm nicht auch übernehmen? Und so, glaube ich, sollten wir auch in der Entwicklungshilfe voneinander lernen: Welche Programme klappen am besten? Wo werden sie am besten angenommen? Denn es gibt leider eben noch viel, viel zu tun auf dem Gebiet.

Insbesondere ist die Situation von Frauen in Entwicklungsländern oftmals besonders prekär. Sie werden dort oft als Menschen zweiter Klasse, als minderwertig angesehen. Dabei wissen wir, dass, wenn Frauen ausgebildet sind und Zugang zu eigenen Ressourcen haben, auch die Überlebenschancen der Kinder erheblich besser sind. Stärkung der Frauen ist, glaube ich, eins Ihrer Kernthemen während Ihrer G7-Präsidentschaft. Was müssen wir tun, was muss sich ändern, damit sich wirklich nachhaltig etwas für die Situation, die gesellschaftliche Situation der Frauen tut?

Ja, wir wissen, dass die Frauen oft, sagen wir mal, die Familien zusammenhalten. Sie erziehen die Kinder, sie sind zum Teil auch eben für die Ernährung zuständig. Und deshalb ist die Bildung von Frauen, die Stärkung von Frauen ein zentrales Anliegen. Wir wissen auch von den ganzen Mikrokredit-Vergaben, dass sie gerade, wenn man sie den Frauen gibt, zu großen Erfolgen geführt haben; auch was die Hilfe zur Selbsthilfe angeht. Und so habe ich als Frau, als Bundeskanzlerin, natürlich gesagt: Wenn ich jetzt die G7-Präsidentschaft habe, möchte ich in zwei Richtungen tätig sein. Das eine ist: Die Rolle der Frauen auch in den Industrieländern – es ist ja nicht so, dass wir nun schon überall die Gleichberechtigung haben –, zum Beispiel die Selbstständigkeit von Frauen zu fördern. Und gleichzeitig das Thema Stärkung von Frauen auch in Entwicklungsländern. Wie werden ja den G7 Gipfel Anfang Juni in Elmau in Bayern haben. Aber ich werde dann im Herbst noch mal zu einer großen Konferenz mit Frauen aus Entwicklungs- und Industrieländern aufrufen, wo wir dieses Thema „Selbstständigkeit und was können wir in den verschiedenen Teilen der Welt füreinander tun?“ auch auf den Plan rufen. Ich glaube, das ist eine gute Aufgabe für eine Bundeskanzlerin.